



**Sperrfrist: Redebeginn!
Es gilt das gesprochene Wort!**

Hinrich Jürgensen, Jubiläum & Umbenennung, 18. August 2012

„Dem Gedenken unserer Gefallenen und Vermissten.“ Mit diesen Worten begann Pastor Schau am 18. August 1962 seine Rede zur Einweihung der zentralen Gedenkstätte der deutschen Volksgruppe in Nordschleswig. Seit 50 Jahren Gedenken wir an diesem Ort der in den Weltkriegen gefallenen Mitglieder der deutschen Volksgruppe sowie allen Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft. Für die meisten Familien der im Zweiten Weltkrieg gefallenen oder vermissten deutschen Nordschleswiger ist dieser Ort der einzige, den sie zur Erinnerung und zum Gedenken aufsuchen können.

Auf den Tafeln für den Ersten Weltkrieg sind nur die Jahreszahlen der 5.270 gefallenen Nordschleswiger vermerkt. Die Tafeln des Zweiten Weltkriegs tragen die Namen von 750 Gefallenen, Vermissten und an den Folgen des Krieges Verstorbenen der deutschen Volksgruppe. Im Zweiten Weltkrieg hatten sich über 2.500 deutsche Nordschleswiger freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Mehr als 800 fielen oder gelten als vermisst. Abgesehen von 83 Gefallenen, deren Angehörige auf Nachfrage keine namentliche Erwähnung wünschten, werden die Namen auf den Tafeln genannt.

Die Gedenkstätte hat eine Vorgeschichte, die bis in die 30'er Jahre zurückgeht. Realisiert wurde die Idee aber erst, als von Februar bis Juni 1960 insgesamt 144.000 Kronen in der deutschen Volksgruppe eingesammelt wurden. Das würde heute fast 2 Millionen Kronen entsprechen und zeigt, wie groß der Wunsch und das Bedürfnis nach einer Gedenkstätte für die im Zweiten Weltkrieg und Gefallenen und Vermissten war.

In Verbindung mit der Sammlung wurde der Begriff „Knivsberg-Gedächtnisstätte“ verwendet. Es gab nie einen formellen Namens-Beschluss durch den BDN, aber in den folgenden Jahre bürgerte sich dann der Begriff „Ehrenhain“ ein. Dieser Name steht auch auf dem Stein, der bis vor kurzem den Weg hierhin wies und der heute in die Gedenkstätte integriert ist.

Am 19. März 2012 beschloss der Hauptvorstand des Bundes Deutscher Nordschleswiger einstimmig die Umbenennung des „Ehrenhains“ in „Gedenkstätte“. Der Beschluss wurde vorab mit verschiedenen Betroffenen und Vertretern von Organisationen erörtert, wobei sich niemand gegen eine Umbenennung sperrte.

Anlass war die Debatte über Faarhus, die wir auf unserer Neujahrstagung im Januar 2012 in Sankelmark führten. Die Aussprache machte deutlich, dass wir nicht immer so offen und ehrlich mit unserer eigenen Geschichte umgegangen sind, wie wir es hätten tun können und müssen. Dafür gab es viele Gründe, mit deren Aufarbeitung wir uns in den kommenden Jahren weiter beschäftigen müssen. Denn es gibt noch immer offene Fragen, die wir in diesem Prozess uns selbst gegenüber ehrlich beantworten müssen.

Mitwirkend für die Umbenennung war auch, dass wir seit den 1990er Jahren mehrere Namen von den Tafeln entfernt haben, da neuere wissenschaftliche Untersuchungen erwiesen, dass diese Personen für Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt worden waren. Wir haben diese Namen entfernt, um die Würde der Gedenkstätte zu erhalten.

Die Idee der Umbenennung ist nicht neu. Mein Vorgänger Hans Heinrich Hansen schlug anlässlich des 40-jährigen Jubiläums vor 10 Jahren ebendas vor. Er begründete es unter anderem damit, dass man nicht von einem ehrenhaften Krieg sprechen kann und dass an diesem Ort anlässlich des Volkstrauertages seit etlichen Jahren aller verstorbenen Angehörigen der Minderheit gedacht wird.

Die Entscheidung zur Umbenennung ist von uns selbst ausgegangen. **Wir** haben diesen Beschluss gefasst - nicht durch Druck von außen - sondern aus innerer Überzeugung. Wir haben es getan, weil wir der Meinung sind, dass der Begriff „Ehrenhain“ in Verbindung mit den toten und vermissten Soldaten des 2. Weltkrieges so nicht stehen kann.

Denn es war kein ehrenvoller Krieg, in den die überwiegend jungen Nordschleswiger zogen. Ihre Beweggründe und ihr Verhalten in diesem Krieg mögen noch so idealistisch und edel gewesen sein, es ist aber aus heutiger Sicht keine Ehre gewesen, in diesen Krieg zu ziehen – auch nicht, wenn man dafür mit dem Leben bezahlte. Der zukünftige Name Gedenkstätte drückt dies aus.

Dass viele der jungen Nordschleswiger sich freiwillig meldeten, auch weil auf sie auf vielfältige Weise Druck ausgeübt wurde ist richtig. Sie hatten kaum eine Chance nein zu sagen. Die damals dafür Verantwortlichen sind dafür zu Recht bestraft worden.

Wir werden auch in Zukunft diese Gedenkstätte als einen würdevollen Ort des Gedenkens an unsere Toten, Gefallenen und Vermissten pflegen und erhalten, so dass alle betroffenen Familien weiterhin an diesem Ort ihren Angehörigen gedenken können. Der Bund Deutscher Nordschleswiger, der Deutsche Jugendverband und der Kameradschaftsverein Nordschleswig werden es weiterhin als eine Verpflichtung ansehen, an diesem Ort offizielle Gedenkveranstaltungen durchzuführen.

„Ideale und Ideen sind niemals ewig und vergänglich“ – auch das sind Worte von Pastor Schau bei der Einweihung vor 50 Jahren. Vor 10 Jahren sprach Pastor Günter Weitling ebenfalls davon, dass alles in der Welt dem Wandel unterliegt, auch die „Schwerpunkte des Gedenkens an diesem Ort“. Für ihn stand um 1950 der Schmerz Verwandte oder Freunde verloren zu haben im Vordergrund. In der folgenden Phase ging es um den Erhalt der Gemeinschaft, um Aufarbeitung, Umdeutung und Annahme der Geschichte, wobei das geleistete Opfer der Kriegsfreiwilligen nicht in Frage gestellt wurde. In einer dritten von Weitling beschriebenen Phase steht das Vermächtnis an den Einzelnen und die Gemeinschaft im Vordergrund. Mit seinen Worten: *„Das Gedenken an unsere Gefallenen veraltet niemals, weil es stets eine Aufforderung zum Frieden ist.“*

Die Geschichte des „Ehrenhains“ und die heutige Umbenennung bestätigen den Wandel der Zeit. Auch unsere gemeinsame Identität unterliegt diesem Wandel. Es ist keine bequeme Anpassung, sondern behutsame und notwendige Veränderung, die inhaltlich nicht leicht in Worte zu fassen ist. Dennoch ist uns allen bewusst, dass die deutsche Volksgruppe heute eine andere ist, als 1920, 1945 oder 1975. Wir sind heute eine offene Gemeinschaft und sind als Einzelpersonen und auch als deutsche Minderheit sehr gut in der dänischen Gesellschaft integriert; mit allen Pflichten aber auch mit allen Rechten.

Das macht es nicht unbedingt leichter, für den Erhalt der deutschen Identität und der Minderheit zu arbeiten. Aber ich bin sicher, dass es uns auch in 50 Jahren noch geben wird, denn wir haben in den vergangenen Jahren bewiesen, dass wir die schwierige Balance zwischen deutscher Identität und der Integration in die dänische Gesellschaft vernünftig meistern.

Die Gedenkstätte hier auf dem Knivsberg ist nicht nur wichtig für die, die Angehörige in den zwei Weltkriegen verloren haben. Sie dient uns allen der Mahnung, dass Krieg Tod, Zerstörung und Verzweiflung mit sich führt und dass sich die Irrtümer der Geschichte nicht wiederholen dürfen. Wir dürfen nicht vergessen, dass es uns heute so gut geht, weil wir in unserer Heimat seit 67 Jahren in Frieden leben. Wir dürfen Frieden und Demokratie nie als etwas Selbstverständliches betrachten, auch wenn die längste Friedenszeit in der Geschichte Europas zur vertrauten Normalität geworden ist.

Mit der anschließenden Kranzniederlegung gedenken wir der Toten und unseren Gefallenen und Vermissten und erinnern uns der Mahnung für den Frieden zu arbeiten.

Die Umbenennung dieses Ortes in „Gedenkstätte“ geschieht symbolisch durch die Enthüllung der neuen Informationstafel, wo Geschichte und Hintergrund der Umbenennung der Gedenkstätte beschrieben sind.